

Zur Geschichte der astrologischen Praktik in den Walliser Kalendern des 18. und 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Gattlen, Anton**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **52 (1956)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte der astrologischen Praktik in den Walliser Kalendern des 18. und 19. Jahrhunderts

Von *Anton Gattlen*, Sitten

Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert hinein waren die Schreib- und Hauskalender neben der Bibel wohl die verbreitetsten Druckwerke. Grösster Beliebtheit erfreuten sie sich in ländlichen Gegenden, nicht zuletzt wegen der astrologischen Praktik, die in vielen Kalendern auch den Hauptbestandteil ausmachte¹. Was auf diese Weise an Aberglauben ins Volk getragen wurde, ist teilweise bis heute erhalten geblieben², trotzdem während mehr als zwei Jahrhunderten immer wieder, auch in den Hauskalendern selber, dagegen angekämpft worden ist. Ein treffendes Beispiel für diesen Kampf und die Zähigkeit, mit welcher sich der Aberglauben festzuhalten vermochte, bieten die Walliser Kalender des 18. und 19. Jahrhunderts, deren Entwicklung hier unter diesem Gesichtspunkt verfolgt werden soll³. Für diese Untersuchung fallen hauptsächlich drei auch in andern Kalendern anzutreffende astrologische Abteilungen in Betracht: das *Prognosticon astrologicum* (deutsch Jahres-Praktik genannt), der astrologische Teil der Monatstabellen und die sogenannte Lasstafel.

Das *Prognosticon astrologicum* war eine allgemeine Vorschau auf die Konstellation der Planeten zu Beginn einer jeden der vier Jahreszeiten, an welche Mutmassungen geknüpft wurden über Witterung, Fruchtbarkeit, Krankheiten, Kriege und andere Ereignisse. Form und Geist dieser Praktiken, wie sie in den ältesten⁴

¹ Vgl. dazu R. Weiss, *Volkskunde der Schweiz* (Zürich 1946) 295 und A. Fringeli, *Der Kalender, ein gutes Volksbuch: Solothurnerland-Heimatland* (Aarau 1945) 59ff.

² I. Mariétan, *L'influence des planètes et de la lune d'après les montagnards du Valais*: FLS 34 (1944) 51*-60*, gibt dafür eine Bestätigung. Seine Feststellungen treffen auch für das deutsche Wallis und zweifellos für andere ländliche Gegenden zu.

³ Für diese Untersuchung kommen, wenigstens für das 18. Jahrhundert, sowohl die Schreib- wie auch die Hauskalender in Frage. Sie sind von gleicher Hand redigiert worden und stimmen, soweit es sich feststellen liess, in den hier in Betracht fallenden Abschnitten überein. – Bibliographische Übersichten enthalten L. Meyer, *Die periodischen Walliser Drucksachen im 19. Jahrhundert*, fortgeführt bis ins Jahr 1907: *Zeitschrift für schweizerische Statistik* 43 (1907) und L. Imhoff, *Les Almanachs du Valais: Annales valaisannes* 3 (1936-39) 491-496. Beide Arbeiten sollten aber in verschiedenen Punkten berichtigt und ergänzt werden.

⁴ Das älteste Exemplar, das festgestellt werden konnte, ist unter dem Titel *Neuer Schreib-Calendar ... 1720*, Sitten, M. Naterer, erschienen (Exemplar in der LB Bern). Das von J. Capré, *Histoire du véritable Messenger boiteux de Berne et Vevey*, Vol. 1 (Vevey 1884) im Anhang zitierte *Annuaire du Valais* für 1719 konnte trotz Umfragen in allen Bibliotheken, die dafür in Frage zu kommen schienen, nicht aufgefunden werden. Es muss aber schon früher Walliser Kalender gegeben haben, da der Rat

erhalten gebliebenen Walliser Kalendern (um 1720) vorliegen, werden die anschliessend zitierten Stellen aus dem Hauskalender¹ für 1723 verdeutlichen.

Die Vorschau für das Frühlingsquartal lautet darin folgendermassen²: «... [Die] Frühlings-Zeit nimbt den Anfang / wann die hellglantzende Sonn in den ersten Punct des Widders kombt / dises geschicht dermahlen den 21. Mertzen / umb 4. Uhr 19. minute Vormittag; die übrigen Planeten seynd in ihrem Stand auf folgende Weis; In dem zweyten Hauss lasst sich das grosse Tag-Liecht die Sonn Orientalis im 1. grad dess Widders hervor; Der Mond scheint auss dem 7. Hauss im 22. grad der Jungfrau; Das eylffte Mittag-Hauss hat bezogen der ungestümme Saturnus / hat zum Gespan den ungeheuren Dracken-Schweiff; In dem zwölfften Haus ist der Glück-Stern Jupiter im 6. grad dess Steinbocks; In Orient oder Aufgang dess ersten Hauss hat einloschiert Mars im 17. und Venus im 14. grad dess Wassermanns; Mercurius ist ebenfahls in gedachtem Hauss / geht zuruck im 15. grad dess Fisches: Wann man dise Frühlings-Figur in genaue Betrachtung zieht / so findet man / dass der Kriegs-Gott Mars das Commando auff sich genommen / welcher liebliche Frühlings-Zeit verspricht; allein kommen unerschidliche Planeten und Aspecten vor / welche ebenfahls auch wohl zu beobachten seynd / da beym Eintritt diss Quartals Gevierter-schein Saturnus-Sonne kalte Regen / und noch Schnee in Bergen verschaffen dörrfte. Ein vornehmer Hof steht in Gefahr / seines Printzen beraubt zu werden ...»

Im Abschnitt, der von Frucht- und Unfruchtbarkeit der Erden handelt, erwähnt der Kalendermacher zuerst, dass es diesbezüglich

von Sitten bereits am 14. Februar 1714 dem Drucker Paul Krähan für den Druck eines Kalenders 4 Fischel Gerste zusprach. (Walliser Staatsarchiv, ABS, 119, 12. – Gütige Mitteilung von Herrn L. Imhoff, Sitten).

¹ Er befindet sich im Staatsarchiv des Kantons Wallis unter der Signatur AT (Archives de Torrenté) 189 und trägt den Titel Neuer gregorianischer Calender und Astronomische Jahrs-Practica, Sitten, M. Naterer. – Die übrigen in dieser Arbeit zitierten Hauskalender sind mit wenigen Ausnahmen, die vermerkt werden, alle in der Sammlung der Walliser Kantonsbibliothek (N 130) zu finden. Bis 1844 erschienen sie durchwegs (mit orthographischen Abweichungen) unter dem Titel Neuer verbesserter Haus-Calender. Es scheint deshalb nicht nötig zu sein, in dieser Arbeit jedesmal den vollständigen Titel zu zitieren. Die Angabe des betreffenden Jahrganges wird praktischen Zwecken genügen. Die Schreibkalender, die meistens den Titel Neuer Schreib-Kalender (frz. Nouvel Almanach) tragen, werden gleich behandelt.

² Dieser Aufsatz versucht, anhand astrologischer Kalenderpraktiken ein Bild von bestimmten geistigen Zuständen zu geben; mit Astrologie als solcher befasst er sich nicht. Es werden deshalb zu den zitierten Stellen keine Sacherklärungen gegeben. Die zum Verständnis nötigen astrologischen Kenntnisse müssen vorausgesetzt werden.

viel Aberglauben gebe. Seine Prophezeiungen aber seien begründet, denn er richte sich ausschliesslich nach den Planeten und ihren Aspekten. Er gibt dann eine allgemeine Vorschau auf das Wetter, beschreibt dessen Einfluss auf die Kulturen und schliesst mit einigen konkreten Voraussagen: «Getreid will es der Menge nach geben; Bäum Gewächs dörrffen etlichen Orthen wenig zu sehen seyn / anderen Orthen aber in grosser Menge; den Weinstock betreffend: dessen Ansehen ist schön / auch in Menge die Trauben zu sehen / ... allein / die kalte und nasse Herbst-Zeit ein grossen Schaden seyn wird ...»

Unter dem Titel Von Seuchen und Krankheiten heisst es: «Weilen jährlich unterschiedliche Krankheiten das menschliche Geschlecht überfallen / so ist es höchst zu besorgen / dass diss gegenwärtige Jahr auch vil Menschen dergleichen Beschwerlichkeiten unterworfen werden / absonderlich / da der feurige Mars diss Jahr Chronocrator oder Regent seyn thut; darauss neben anderen Aspecten zu schliessen / dass nicht der gesündisten Jahr eines seyn wird / sondern etlichen Orthen / welche unter denen Zeichen als Steinbock / Widder und Scorpion ligen / haben ein beschwerliche Zeit / dann Mars in gemelten Zeichen die grösste Stärcke hat / auch folgende beschwärlliche Kranckheiten ihme unterworfen, als da seynd / hitzige Kranckheiten / Taubsucht / dreytägige Fieber / gäher Tod / Entzündung / starckes Bluten / und einigen Orthen wegen allzugrosser Hitz Pestilenzische Seuchen zugefahren seynd...»

Begnügte man sich in der Jahres-Praktik mit solchen allgemein gehaltenen Angaben, so ging man dagegen im astrologischen Teil der Monatstabellen sehr ins einzelne. In einer Rubrik, die häufig die Bezeichnung Planeten-Aspekte trug, wurde für jeden Tag des Jahres neben der Konstellation der Planeten auch angegeben, ob der Tag zu bestimmten Verrichtungen «gut» sei, z. B. zum Aderlassen, Purgieren, Arznei einnehmen, Haar oder Nägel schneiden, Kinder entwöhnen, Säen, Pflanzen, Felder düngen, Holz fällen usw. In der gleichen Spalte prophezeite man, ähnlich wie es in manchen Volkskalendern heute noch geschieht, von Tag zu Tag das Wetter. Diese Vorschau wurde meistens noch ergänzt durch besondere Hinweise auf die Witterung bei jedem Mondwechsel, die man für das nachfolgende Viertel als bestimmend betrachtete.

Die Lasstafel, auch Judenkalendar genannt, gab für jeden Tag des Mondumlaufs an, welche Folgen beim Aderlassen zu erwarten seien. So hiess es z. B. in dem schon früher erwähnten Hauskalendar

für 1723: 1. Tag ist böss / verleurt einer die Farb. 2. Bekombt einer das Fieber. 3. Komt einer in grosse Kranckheit. 4. Ist gäher Todt zu besorgen. 5. Schweinet einem das Geblüt im Leib. 6. Ist gut zu lassen. 7. Kränckt den Magen / macht undäufig» usw. Diese Tabelle war auf einfachste Weise durch blosses Abzählen der Tage vom Neumond an zu benützen und sollte es überflüssig machen, jedesmal auf böse Planeten, Aspekte und Zeichen achtzugeben. Wer sich trotzdem lieber nach den Himmelszeichen richtete, der konnte beim Lassmännchen¹ (Menschengestalt, umrahmt von den Zeichen des Tierkreises, von denen jedes einen bestimmten Körperteil «regiert») Rat holen. Ergänzt wurde die Lasstafel durch ein Verzeichnis der Krankheiten, die man aus den Veränderungen der Blutbeschaffenheit zu erkennen glaubte.

Bis in die vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts scheint die astrologische Praktik in den Walliser Kalendern in der hier geschilderten Form erhalten geblieben zu sein. In den wenigen noch vorhandenen Exemplaren ist jedenfalls ausser dem Verschwinden des Lassmännchens keine bemerkenswerte Veränderung nachzuweisen. Um die Mitte des Jahrhunderts aber beginnt ein bedeutsamer Wandel, der zuerst in den Nebenabschnitten der allgemeinen Jahrespraktik in Erscheinung tritt. Das Kapitel, das von den Krankheiten handelt, ist z. B. im Schreibkalender für 1753 folgendermassen abgefasst: «... So gewiss nun in disem Jahr der Tod seinen Tribut von denen Menschen einfordern wird / so gewiss werden sich allerley Kranckheiten ereignen / deren zwar die einten durch den Gebrauch kräftiger Artzney-Mittlen / unter göttlichem Seegen leicht zu curieren seyn werden / andere werden sehr gefährlich / anderen aber gar tödtlich seyn. Wohl dem, der die Zeit / die er auf dem Krancken-Beth zubringen muss also anwendet / dass er getröst dem Ende seines Lebens entgegen sehen kan. Der Himmliche Artz aber seye uns gnädig und bewahre uns vor allgemeinen Seuchen und ansteckenden Kranckheiten!»

Im nächsten Jahre verrät der gleiche Abschnitt noch deutlicher den neuen, rationalistischen Geist: «Nit nur Menschen und Vieh / sondern auch die leblosen Creaturen seynd zwar denen Kranckheiten unterworffen / aber bei keiner von disen Creaturen ereignen sich so vil und zerschidentliche Kranckheiten als bey denen Menschen; und dises kommt ohne Zweiffel neben anderem auch daher / weiln der Mensch den Gebrauch seiner Vernunfft oft solcher

¹ Abb. siehe R. Weiss (wie Anm. 1, S. 49) 320/21, Nr. 291.

Gestalt beyseit setzet (ohne von anderem unordentlichen Leben zu reden), seinen Magen mit Speiss und Tranck über und wider Natur anfüllet / welches nicht leicht von einem ohnvernünfftigen Vieh geschehen wird / und wordurch nothwendig der Gesundheit Abbruch geschehen muss. Also ist wohl zu besorgen / dass auch in disem Jahr nicht nur von zufälligen / sondern auch selbst zugezogenen Kranckheiten / mehr als genug zu hören seyn wird.»

Die Kapitel, welche Angaben über die Fruchtbarkeit der Erde und über Krieg und Frieden enthalten, lassen den gleichen Geist erkennen. Es sind, im Gegensatz zu früher, keine Prophezeiungen mehr, sondern Mahnungen zu Gottvertrauen und vernünftigem Handeln. Auch die allgemeine Vorschau auf die vier Jahreszeiten beginnt rationalistischere Züge aufzuweisen. Die Wetterprophezeiungen sind zwar immer noch beibehalten und mit der Konstellation der Planeten in Beziehung gesetzt, aber sie sind bedeutend kürzer und nüchterner abgefasst. Der Unterschied tritt klar zutage, wenn man das früher zitierte Kapitel über den Frühling mit dem folgenden Auszug aus dem Schreibkalender für 1753 vergleicht: «Der Frühling nimmet seinen Anfang / wann die Sonn in das erste Zeichen des Widders eintrittet / und uns Tag und Nacht gleich lang machet / welches geschihet den 20. Mertz um 11. Uhr Vormittag. Des Frühlings Haupt-Regent ist der Saturnus / im Aprill der Mars / im May die Venus / und im Brachmonat der Jupiter. Nach disen Regenten die Witterung auf folgende Weiss seyn dörffte: Der Aprill zeiget sich anfangs zimlich fein / bald aber zimlich sturmisch und unlustiges Wetter / das End aber mit lieblichem Sonnenschein. Der May gehet lieblich ein ...» usw.

Die beiden andern astrologischen Rubriken, der astrologische Teil der Monatstabellen und die Lasstafel, sind dagegen in der Mitte des Jahrhunderts noch in alter Form erhalten. Auch wird an der Glaubwürdigkeit der astrologischen Praktik in dieser Zeit noch nirgends ausdrücklich Kritik geübt¹. Erst im Schreibkalender für 1762 sind einige Bemerkungen zu finden, bezeichnenderweise wieder in einem Nebenskapitel. Es heisst dort nämlich im Abschnitt über die Krankheiten: «Wer sollte wohl einem Menschen auf eine gantze ([Woche] und also vil weniger auf ein gantzes Jahr) hin Bürgschaft vor seine Gesundheit leisten können? weder aus dem Lauff des

¹ Andere Kalender sind darin vorausgegangen. Man vgl. etwa H. Truempy, Kritik am Aberglauben in einem alten Luzerner Kalender [1707]: SVk 43 (1953) 17–20, und als Ergänzung unter dem gleichen Titel die Ausführungen von H. Wanner: SVk 46 (1956) 11–14.

Gestirns, noch aus der Vernunft kan eine solche Gewährleistung hergeleitet werden.»

Von nun an wurde immer wieder, wenn auch nicht jedes Jahr, in dem einen oder andern Abschnitt der Jahres-Praktik darauf hingewiesen, dass es keinen Sinn habe, an die üblichen Kalenderprophezeiungen zu glauben. Einzig die Wettervorschauen wagte man noch einige Zeit nicht in ihrer Gültigkeit zu bezweifeln. Jedenfalls begegnet man erst im Schreibkalender für 1782 einer diesbezüglichen Kritik: «Wenn das in dem Calender enthaltene Wetter-Prognosticon seine Richtigkeit hätte, so könnte man daher auch von dem guten oder schlechten Fortkommen diesen oder jenes Erdgewächses mit Zuverlässigkeit etwas vorher verkünden. Da aber die Erfahrung den Ungrund der Wetter-Prophezeiungen erweist, so bleibt auch die aus astrologischen Regeln hergeleitete Verkündigung von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit eines Jahrgangs eine ungegründete Sache.»

Die Wettervorschauen wurden aber trotzdem, sowohl in der allgemeinen Jahres-Praktik wie in den Monatstafeln, regelmässig und unverändert weitergeführt. Sie wegzulassen hätte bei den Abnehmern des Kalenders wahrscheinlich so grossen Widerstand hervorgerufen, dass man es lieber gar nicht versuchte. Schon die übrigen Änderungen scheinen viel Unzufriedenheit geweckt zu haben. Der Kalendermacher sah sich jedenfalls bereits 1786 veranlasst, parallel zu der neuen «rationalistischen» Praktik auch eine «astrologische» wieder erscheinen zu lassen, in welcher wie ehemals alle möglichen Dinge vorhergesagt wurden, sogar das Seitenstechen und das Ungeziefer in Haus und Feld. Im Schreibkalender, der schon damals halbamtlichen Charakter trug, dauerte dieser Rückfall nur zwei Jahre. Im Hauskalender aber musste man sich den Lesern offenbar länger anpassen, da die beiden Praktiken (trotz französischer Revolution, Helvetik und Anschluss an Frankreich) mit wenigen Ausnahmen bis 1821 in allen Jahrgängen nebeneinanderstehen. Im Schreibkalender wurde auch erstmals der Versuch unternommen, die gesamte astrologische Praktik, inbegriffen die verschiedenen Wettervorschauen und die astrologischen Zeichen in den Monatstafeln, auszuschalten. Das geschah im Jahre 1813, als das Wallis noch als Département du Simplon mit Frankreich vereinigt war. Schon im folgenden Jahre aber wurden die astrologischen Zeichen in den Monatstafeln wieder gedruckt, und 1815 erschien der Kalender (im Zeichen der Restauration) wieder in gleicher Form wie vor 1813. Der Wechsel war jedoch von kurzer Dauer, da schon 1817 die

Jahres-Praktik und 1819 alle andern astrologischen Überbleibsel endgültig aus dem Schreibkalender entfernt worden sind¹.

Ganz anders verlief die Entwicklung des Hauskalenders. Bis 1826 ist er kaum wesentlich verändert worden. Einzig die Lasstafel, die man im Schreibkalender schon 1772 entfernt hatte, wurde seit 1813 nicht mehr gedruckt. In den Jahren 1826–28 erfolgte dann aber eine Art Generalangriff auf die astrologische Praktik. Schon auf der ersten Seite des Kalenders für 1826 erklärte der Herausgeber, der vermutlich gewechselt hatte, ohne jede Schonung: «Astronomische Berichte sind solche, die uns melden, was in betreff der Jahreszeiten, der Sonnen- und Mondfinsternisse usw. aus den Beobachtungen der Sterne erkannt wird ... Astrologische Berichte aber sind Wahrsagereien aus den Sternen, an die kein vernünftiger Mann und selbst kein Kalendermacher mehr glaubt. Kein gescheiter Landmann sieht heutigen Tages mehr nach den Kalenderzeichen, ob gut säen oder ackern sei, ob das Wetter schön oder schlecht komme? Darum werden wir in Zukunft diese Wetterprophezeiungen gänzlich hinweg lassen, weil sich der Bauersmann (gleich früherhin) auch im gegenwärtigen Jahre genugsam überzeugen kann, wie wenig solche mit der stattfindenden Witterung übereinstimmen und folglich keinen Glauben verdienen.»

Die beliebten astrologischen Zeichen wurden trotzdem beibehalten, sie erhielten aber eine der Gesinnung des Kalendermachers entsprechende nützliche Umdeutung. Statt der früheren «gut» zum Aderlassen, zum Purgieren, zum Kinder entwöhnen, zum Holz fällen usw. sollten diese Zeichen nun angeben: gut reinlich sein, gut sich in der Geduld üben, böses Hauskreuz haben, gut Schulden zahlen, böses über den Durst trinken, gut arbeiten und beten, böses übler Laune sein, gut nicht zu viel Kaffee trinken usw.²

Die Wetterprophezeiungen wurden dagegen aus den Monatstabellen entfernt und durch Sprichwörter und Sinnsprüche ersetzt; nur in der allgemeinen Jahresvorschau und in der Rubrik, in welcher die genauen Mondwechselzeiten angegeben sind, bleiben sie, wahrscheinlich unabsichtlich, erhalten. Im folgenden Jahre wurden jedoch auch diese Überreste der alten Praktik beseitigt, zusammen

¹ Der Schreibkalender, der 1813 den Titel: *Annuaire de la Préfecture du Département du Simplon* trug und von 1814 an: *Almanach portatif du Valais*, entwickelte sich nun endgültig zum offiziellen Staatskalender, der für diese Untersuchung nicht mehr in Betracht fällt.

² Einen ähnlichen Versuch hatte schon Heinrich Zschokke im *Schweizer-Boten* für 1805 unternommen. Vgl. A. Fringeli (wie Anm. 1, S. 49) 61. Den Originaltext Zschokkes habe ich leider nicht einsehen können.

mit den im Vorjahr umgedeuteten Zeichen, so dass der Kalender nun ein durchaus vernünftiges Gepräge hatte¹. Schon im nächsten Jahre (1829) aber musste der Herausgeber unter dem Drucke der Leserschaft die alten astrologischen Zeichen wieder in die Monats tafeln seines Kalenders aufnehmen. Er war darüber nicht wenig verärgert und scheute sich auch nicht, seinem Unwillen Luft zu machen. «Kann ein Weltkörper», so fragte er, «wohl das Regiment über vernünftige Geschöpfe führen? Und doch gibt es noch immer Narren, welche glauben, dass die 7 Planeten, Sonne, Mond, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturn, in ihrer Regierung alljährlich abwechseln, und z.B. für 1829 die Venus irdischer Jahresregent sei, d.h. über unsern Erdball und seine Bewohner zu gebieten habe, was uns den grössten Schrecken einjagen sollte, denn hat man nicht ohnehin über ihren höchst verderblichen Einfluss unendlich viel zu klagen? Aber sie bedenken nicht, dass in diesem Fall alle 7 Jahre die Witterung, die Fruchtbarkeit etc. gleich sein müsste; sie wissen nicht oder wollen es nicht wissen, dass die Sonne und der Mond keine Planeten sind, dass hingegen unsere Erde zu denselben gehört, und dass in den neuern Zeiten noch fünf neue entdeckt worden sind ..., die sie, wie es scheint, nicht als regimentsfähig erklären, sondern als illegitim von der Regierung ausschliessen.» Auch veröffentlichte er unter dem Titel «Ein Beweis der Dummheit», den Brief eines Lesers, der sich in unbeholfenem Deutsch über den neuen Kalender beklagte und schrieb, man wolle das Geld nicht für eine «halbe prätig» ausgeben, man wolle auch wissen, was für Wetter es mache usw. Daran knüpfte er noch folgende Bemerkungen: «Künftige Begebenheiten vorher zu sagen ist dem Verleger nicht gegeben, weil er keineswegs behauptet, Mirakel zu wirken, und ohne Mirakel kann man das Wetter nicht vorher wissen ... Wie soll der Verleger den Tag anzeigen können, an welchem es Regen oder Sonnenschein gibt? Wie oft geschieht es nicht, dass es in einem Teil des Oberwallis regnet, während in dem andern das schönste Wetter herrscht; der Verleger möchte dann schönes oder schlechtes Wetter anzeigen, so würde es für einen Teil nicht eintreffen. Zudem suche man nach, ob es irgend einen Kalender gegeben, der solche Witterung angezeigt habe, wie es 1828 gegeben hat, ein Beweis, dass jene, die das Wetter angezeigt haben, sich selbst und andere betriegen.»

Während den zwei folgenden Jahren (1830/31) erschien der Ka-

¹ Einzig auf dem Titelblatt wurden immer noch «Mutmassungen über die vier Jahreszeiten» angepriesen. Im Kalender von 1828 aber wurde auch dieser Anachronismus entfernt.

lender in gleicher Gestalt wie 1829: mit den astrologischen Zeichen in den Monatstafeln, aber ohne irgendwelche Praktik im Textteil¹. Auch wurde die schon 1828 begonnene himmelskundliche Artikelreihe, die zweifellos der Aufklärung des Volkes dienen sollte, weitergeführt. Der Aberglaube der Leser aber scheint stärker gewesen zu sein als der gute Wille des Herausgebers. In den Jahrgängen 1831 und 1832 wurden jedenfalls alle seit 1826 weggelassenen astrologischen Rubriken nacheinander wieder aufgenommen. Trotzdem gab sich der Kalendermacher noch nicht ganz geschlagen. Wenn er schon dem Leser zuliebe wieder Vorschauen bringen musste, so versuchte er es, diese offenbar viel gelesenen Kapitel auch seinen Zwecken dienlich zu machen. Dabei verfiel er auf die kluge Idee, in jeden Abschnitt ein paar Zeilen einzufügen, in denen er im Stile der astrologischen Anweisungen vernünftige Ratschläge gab. So steht z. B. im Kalender für 1832 nach den Wettervorschauen für die Monate Januar und Februar folgender Text: «Im Jenner und Hornung ist für Mannspersonen gut, Geldverdienen, wo sie zu Hause und auf ihrem Felde nicht zu arbeiten haben, z. B. da, wo gestrasset wird. Nicht gut ist, hinter dem Ofen liegen, denn es gibt gern faule Haut. – Für das Weibervolk ist gut, Wolle, Werch und Flachs spinnen. – Nicht gut ist, zu Dorf- und Abendsitz gehen, denn es wird gewöhnlich mehr geschwätzt als getan.» Für den März hiess es: «Im März ist für die Männer gut, ins Rebwerk gehen, sonst tragen die Fremden tausend und tausend Kronen aus dem Land. – Nicht gut ist, Tabak rauchen, denn es kostet Geld und schadet der Gesundheit. – Für die Weiber ist gut, Strangen buchen und weben. – Nicht gut ist, die Kinder mit blossen Fersen herumgehen lassen, sonst schinden sie die Füsse und die Leute sehen es.» Im Oktober: «Im Weinmonat ist gut, zu dem Wein Sorg haben. – Nicht gut, wenn man Kopfweh hat, sonst muss man die übrigen Monate das Kopfweh mit Wasser kurieren, und dennoch viel Durst leiden. Nicht gut, Söhne und Töchter an den Wein gewöhnen, sonst werden sie als Väter und Mütter zu oft gehn schauen ob's zur Spiene tropfe.»

In ähnlicher Weise sind die entsprechenden Texte auch für die übrigen Monate abgefasst. In den nächsten zwei Jahren (1833/34)

¹ In den Jahren 1830/31 wurde ausser dem gewöhnlichen, obrigkeitlich bewilligten Walliser Kalender noch ein zweiter, bei Blunsi in Zug gedruckter im Lande verbreitet. Er trug den Titel: Der wandernde Bote durch Wallis, und wurde von J. A. Schwaller in Brig herausgegeben. Vgl. dazu L. Imhoff, *Propos d'Almanachs des temps jadis: Annales valaisannes* 8 (1952/53) 370–378. – Die Monatstabellen dieses Kalenders enthalten ebenfalls einen astrologischen Teil. Der Anhang ist ohne Praktik.

wurden ebenfalls durchgehend praktische Ratschläge in die Vorschauen eingefügt; sie waren aber sachlich und nüchtern, nicht mehr, wie 1832, in leicht spottendem Tone gehalten. Dagegen verulkte der Kalendermann in diesen beiden Jahrgängen die Monatshoroskope¹: «Kindlein im Zeichen des Wassermanns geboren, lieben zwar das Wasser, aber den Wein noch mehr; haben dafür oft gutes Gedächtnis für Wirtshäuser, schlechtes für Schulden. Drum soll man diesen Gedächtnisfehler frühzeitig bessern, damit nicht zu spät Weibel und Schuldenbot nachhelfen müssen.» «Kindlein in dem Zeichen der Jungfrau geboren haben im Alter von zwanzig Jahren, als Knaben, fast immer eine Jungfrau im Kopf, und als Jungfrauen, den Wunsch, bald Frauen zu werden. Das ist eine unvermeidliche Folge ihres Zeichens.»

Auch in den übrigen Kalenderabschnitten wurde keine Gelegenheit versäumt, um alles, was mit der Astrologie zusammenhing, als Aberglauben und Unsinn darzustellen. Es scheint aber wenig ge-fruchtet und schliesslich den Kalendermacher seiner Arbeit überdrüssig gemacht zu haben, denn von 1835 an erschien der Kalender ein Jahrzehnt lang wieder in der früheren Gestalt.

Ein neuer Vorstoss wurde zu Beginn der vierziger Jahre un-ternommen, vermutlich im Einverständnis mit führenden Kreisen des Landes. Zuerst veröffentlichte der spätere Staatsrat Charles-Louis de Bons² *Le livre du village ou Almanach du Valais* für 1842, ein Büchlein von 88 Seiten Umfang, das grössere Beiträge über Fragen der Moral, Politik, Wirtschaft, Hygiene usw. enthielt. Die Monats-tafeln waren darin auf Chronologie und Heiligenfeste reduziert; astrologische Angaben irgendwelcher Art fehlten.

Im folgenden Jahre erschien auch in deutscher Sprache ein neuer Kalender. Seine Redaktion hatte Domherr Josef Anton Berchtold³ übernommen, der die astrologischen Kalenderpraktiken schon in

¹ Die beiden Zitate sind dem Kalender von 1833 entnommen.

² Staatsmann und Schriftsteller, an kulturellen Belangen sehr interessiert, 1809–79. Vgl. M.-G. Dufour, Charles-Louis de Bons, sa vie, son œuvre: *Annales valaisannes* 6 (1946–48) 1–37 und 46–79.

³ Einer der hervorragendsten Walliser Geistlichen des 19. Jahrhunderts. Er machte sich ebenso sehr verdient durch seine Bestrebungen zur Förderung der Volksbildung wie durch seine wissenschaftliche Tätigkeit. Das Wallis verdankt ihm u. a. die erste Triangulation. In unserem Zusammenhang sei erwähnt, dass Domherr Berchtold wahrscheinlich auch an der in den Jahren 1826–34 erfolgten Umgestaltung des Hauskalenders beteiligt gewesen ist. Er dürfte jedenfalls der Verfasser der damals veröffentlichten himmelskundlichen Artikel gewesen sein. – Eine Würdigung der grossen Lebensarbeit dieses Mannes steht noch aus. Die wichtigsten Daten (er lebte von 1780 bis 1859) stehen im Walliser Wappenbuch (Zürich 1946) 27.

der Einleitung entschieden verurteilte: «In den ältesten Zeiten», so schrieb er, «wo die Sternkunde noch in der Wiege lag, waren die sparsamen Kenntnisse in einen dichten Schleier eingehüllt und wie Geheimnisse behandelt, in die nur Götterkindern einzuschauen vergönnt ward. Allein sie war so mit dem größten Aberglauben und Volksbetrügereien durchwebt, dass die Astrologie, wie man sie damals nannte, ein Scheusal des menschlichen Forschens geworden ist. In unseren Tagen, wo sie auf reiner Mathematik beruht, ist sie die erhabenste und gründlichste Wissenschaft nicht nur für einige Gelehrte, sondern selbst für jeden nur etwas gebildeten Menschen in allen Ständen und Geschlechtern.» Er kam dann auf die Bedeutung der Hauskalender zu sprechen, die so eingerichtet sein sollten, «dass alle Stände darin finden, was ihnen auf religiöse, bürgerliche und häusliche Zeitordnung und täglichen Sachbestand zu wissen notwendig, nützlich, ja selbst angenehm zu sein erachtet wird. Dagegen sollen jene Betrügereien, Dummheiten und einbilderischen Angaben wegbleiben, die als Überbleibsel der alten Astrologie und Sterndeuterei nur aus Gewinnsucht der Kalendermacher und um dem dümmsten Pöbel zu gefallen, alljährlich eingeschaltet wurden. So weiss z. B. kein Kalendermacher ein Jahr voraus, was für Wetter alle Tage und Monate im folgenden Jahre sein werde, oder an welchem Tage das Aderlassen jedem nützlich oder schädlich sei, oder welche Kinder mit mehr oder weniger glücklichen Anlagen in jedem Monat geboren werden u. dgl.»

Dieser eindeutigen Stellungnahme entsprechend ist auch in diesem Kalender nicht die geringste Spur einer astrologischen Praktik zu finden, nicht einmal eine Wettervorschau. Dagegen nehmen astronomische Angaben einen für Volkskalender ungewöhnlich breiten Raum ein, namentlich in den Monatstafeln, wo die Ephemeriden der Sonne, des Mondes und der Planeten täglich angegeben sind. Viele Leser scheinen aber mit diesen Zahlen wenig anzufangen gewusst zu haben, da sich Domherr Berchtold schon bei der nächsten Ausgabe seines Kalenders (1845) gezwungen sah, «den astronomischen Teil mehr zur Fassbarkeit des wenigstens etwas gebildeten Publikums herab[zu]stimmen».

Der alte deutsche Hauskalender, der im Gegensatz zum Kalender des Domherrn Berchtold die astrologische Praktik unverändert weiterführte, scheint daneben nur noch 1843 und 1844 erschienen zu sein. Man darf sich aber fragen, ob sein Verschwinden als ein Erfolg des neuen Kalenders anzusehen ist, oder ob man es dem Druck einflussreicher Personen, vielleicht sogar der Regierung,

zuzuschreiben hat. Die Leserschaft dürfte dem Kalender des Domherrn, wie auch demjenigen von Charles-Louis de Bons, nicht allzuviel Sympathie entgegengebracht haben. Darauf deutet wenigstens, dass beide Kalender nur kurze Zeit zu bestehen vermochten. Der Almanach Charles-Louis de Bons ist nur 1842 und 1843 veröffentlicht worden, trotzdem die Regierung jedes Jahr eine Anzahl Exemplare kaufte und an die Gemeinden verteilen liess¹, und der Haus-Kalender scheint auch bloss 1843, 1845 und 1847 in der von Domherrn Berchtold geprägten Form erschienen zu sein². Von 1848 bis 1853 wurde er zwar im gleichen Verlag und äusserlich unverändert weitergeführt, inhaltlich aber näherte er sich wieder den älteren Walliser Kalendern. Die astronomischen Angaben (Ephemeriden), die Domherr Berchtold als Kernstück den Monatstafeln eingefügt hatte, wurden weggelassen und durch die Angabe der Aspekten, in gleicher Form wie ehemals, ersetzt. Auch die Wettervorschau wurde wieder eingeführt und im Kalenderanhang konnte man sogar die traditionellen Rubriken der Praktik finden, die allerdings keine astrologischen Angaben mehr enthielten. So endete auch dieser Reformversuch nur mit halbem Erfolg. Die astrologische Tradition war offenbar immer noch so stark, dass man ihr, wenigstens in Äusserlichkeiten, Rechnung tragen musste.

Wie die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlief, kann in diesem Zusammenhang nicht festgestellt werden, da ausser einem 1855 erschienenen, vermutlich allein gebliebenen ersten Jahrgang eines neuen Kalenders und der dritten und letzten Ausgabe des Almanachs von Charles-Louis de Bons (1856) im Wallis keine eigenen Kalender mehr gedruckt wurden. Erst zu Anfang unseres Jahrhunderts beginnen wieder einheimische Kalender zu erscheinen.

¹ Vgl. Korrespondenz des Staatsrates (Walliser Staatsarchiv, II, 4, 30) vom 15. November 1841 und 25. Januar 1843.

² Der Jahrgang 1847 ist auch in französischer (im Textteil etwas veränderter) Ausgabe erschienen. Die deutschen Ausgaben des Kalenders für die Jahre 1847–49 fehlen in der Walliser Kantonsbibliothek; sie sind aber in der LB Bern vorhanden. – Von 1843–1853 trägt der Kalender als äusseres Charakteristikum den Untertitel: Tagebuch der religiösen, astronomischen und bürgerlichen Zeitordnung. (Die drei Eigenschaftswörter werden mehrfach umgestellt, gelegentlich fehlt auch eines davon.)